

Hermann Scheiring

Sommercamps als wirksame Maßnahme für Schüler mit Migrationshintergrund? : Evaluationsstudie der Sommercamps 2010 Baden-Württemberg

Zeszyty Naukowe Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej im. Witelona w
Legnicy 9, 51-70

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Hermann Scheiring

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Erziehungswissenschaft

(unter Mitarbeit von Nicolas Schmetz, Mirjam Hartmann und Yvonne Oehme)

Sommercamps als wirksame Maßnahme für Schüler mit Migrationshintergrund?

Evaluationsstudie der Sommercamps¹ 2010

Baden-Württemberg

ABSTRAKT

Sommercamps verstehen sich als erlebnisorientierte, einwöchige Bildungs- und Betreuungsangebote in den Ferien, die auf Schule vorbereiten und einen guten Start ins neue Schuljahr gewährleisten sollen. In den Sommerferien 2010 wurden erstmals Sommercamps in Baden-Württemberg durchgeführt.

Wirksamkeit zeigen die Sommercamps in mehreren Bereichen: Die Steigerung der *Lernmotivation* nach einer Woche intensiven Arbeitens ist als bemerkenswert hervorzuheben. Zum anderen zeigt sich Wirksamkeit aber auch im *schulischen Selbstkonzept*. In den Fächern Deutsch und Englisch haben sich hierbei gute und nicht erwartete Erfolge eingestellt. Hinsichtlich der *Einstellungen* zum Sommercamp hatte man mit sehr hohen Eingangswerten zu tun, die nach dem Sommercamp leichte Verbesserungen aufweisen. Ebenso bemerkenswert ist, dass sich das *Selbstwertgefühl* der Schüler in dieser Woche positiv verändert hat.

Hinsichtlich des Transfers in den schulischen Alltag zeigen sich vereinzelt Erfolge. Hier sind – um Nachhaltigkeit zu erreichen – weitere flankierende Maßnahmen nötig.

Schlussworte: Sommerkamps, die Schule, die Schüler.

Zusammenfassung

Sommercamps verstehen sich als erlebnisorientierte, einwöchige Bildungs- und Betreuungsangebote in den Ferien, die auf Schule vorbereiten und einen guten Start ins neue Schuljahr gewährleisten sollen. In den Sommerferien 2010 wurden erstmals Sommercamps in Baden-Württemberg durchgeführt.

¹ Ein Projekt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg mit Partnern vor Ort; Förderung durch die Dietmar Hopp Stiftung gGmbH, die Robert Bosch Stiftung GmbH und die Stiftung Ravensburger Verlag.

Eine Interventionsstudie zeigt positive Ergebnisse: Schüler², die ein Sommercamp an einem der vier Standorte Freiburg, Ludwigsburg, Mannheim oder Ravensburg besuchten, zeigen danach ein höheres schulisches Selbstkonzept in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Gleichzeitig verändern sich das Selbstwertgefühl und die Lernmotivation positiv. Sowohl von den durchführenden Lehrern³ und Experten⁴ als auch von den Schülern werden die Sommercamps als sehr erfolgreich bewertet. Vor allem die Grundkonzeption der Sommercamps – schulisches Lernen und anspruchsvolles Freizeit-/Zusatzprogramm zu kombinieren – kommt bestens an und ist für die Schüler kein Gegensatz. Mehr als zwei Drittel der Schüler geben an, dass sie Erfolg beim Lernen hatten und fast 80% der Schüler würden das Sommercamp einem Freund weiterempfehlen. Ebenso positiv fällt die Einschätzung bei Lehrern und Experten aus. Die meisten Lehrer und Experten (fast zwei Drittel) sehen das Sommercamp als geeignetes Mittel, um Schülern bei der Überwindung von Defiziten zu helfen. Auch Eltern bewerten die Sommercamps sehr positiv und drücken große Dankbarkeit aus. Allerdings sind sie noch nicht genügend eingebunden.

Wirksamkeit zeigen die Sommercamps in mehreren Bereichen: Die Steigerung der *Lernmotivation* nach einer Woche intensiven Arbeitens ist als bemerkenswert hervorzuheben. Die guten Eingangswerte der Motivation zu Beginn der Sommercamps erfahren zum Ende noch einmal eine deutliche Steigerung und können als große Erfolge für die Sommercamps bezeichnet werden. Zum anderen zeigt sich Wirksamkeit aber auch im *schulischen Selbstkonzept*. In den Fächern Deutsch und Englisch haben sich hierbei gute und nicht erwartete Erfolge eingestellt. Hinsichtlich der *Einstellungen* zum Sommercamp haben wir es mit sehr hohen Eingangswerten zu tun, die nach dem Sommercamp leichte Verbesserungen aufweisen. Ebenso bemerkenswert ist, dass sich das *Selbstwertgefühl* der Schüler in dieser Woche positiv verändert hat.

Hinsichtlich des Transfers in den schulischen Alltag zeigen sich vereinzelt Erfolge. Hier sind – um Nachhaltigkeit zu erreichen – weitere flankierende Maßnahmen nötig. Die vier Standorte sind allerdings auch durch einen sehr hohen Ressourceneinsatz gekennzeichnet (Betreuungsfaktor Ludwigsburg: 1,97) und garantieren damit – neben der hohen Motivation und Professionalität der Durchführenden – die hohe Qualität. Für die im Jahr 2010 erstmals durchgeführten Sommercamps kann demnach ein positives Fazit gezogen werden: Die Grundkonzeption der Sommercamps wird von allen Beteiligten als gelungen und erfolgreich eingeschätzt. Die Ziele „Vermittlung überfachlicher und sozialer Kompetenzen“, „Förderung der Freude am Lernen“, „Steigerung der Lernfähigkeit und Motivation“ konnten erreicht werden. Bei der „Aufholung schulischer und sprachlicher Unsicherheiten“ können Teilerfolge aufgezeigt werden.

1. Konzeptionen

Im April 2009 beginnt die vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport eingesetzte Projektgruppe „Migrationshintergrund und Schulerfolg“ eine Konzeption des sogenannten

² Die weibliche Form ist mit eingeschlossen. Zu Gunsten einer besseren Lesbarkeit wird auf die explizite Darstellung verzichtet.

³ Auch hier ist die weibliche Form mit eingeschlossen.

⁴ Mit Experten sind alle Personen gemeint, die innerhalb des Projekts organisatorische und/oder pädagogische Funktionen innehatten und keine Lehrer sind.

„Sommerferiencamps“ zu erarbeiten. Diese mündet in ein Papier des Kultusministeriums⁵, das Grundlage für die Sommercamps 2010 ist. Die „Sommerferiencamps“ verstehen sich als „erlebnisorientierte, einwöchige Bildungs- und Betreuungsangebote in den Ferien“, die auf Schule vorbereiten und einen guten Start ins neue Schuljahr gewährleisten sollen. Zielgruppe sind benachteiligte Schüler mit Migrationshintergrund an Hauptschulen. Die Priorität des Lernkonzepts ist im schulischen Bereich: Neben der Verbesserung der deutschen Sprache wird auch das Aufholen von Defiziten in den Fächern Mathematik und Englisch angestrebt. Der ganzheitliche Lernansatz der Konzeption sieht vor, dass Kooperationspartner für ein Rahmenprogramm zuständig sind und erlebnisorientierte Elemente das schulische Angebot ergänzen. Darüber hinaus verfolgen die „Sommerferiencamps“ folgende Ziele:

- Steigerung der schulischen Leistungsfähigkeit und der Lernmotivation
- Aufholung schulischer und sprachlicher Defizite
- Förderung der Freude am gemeinsamen Lernen
- Vermittlung überfachlicher, sozialer, personaler und methodischer Kompetenzen.

Aus dieser Grundkonzeption haben sich an vier Modellstandorten Sommercamps mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt⁶.

Am Standort Freiburg steht ein ganzheitliches Lernkonzept mit dem Schwerpunkt „Umwelt und Natur“ im Zentrum, das sich am Leitbild der *Bildung für Nachhaltige Entwicklung* orientiert. Das integrative Lernkonzept verbindet Deutsch, Mathematik und Englisch mit entsprechenden Lernmodulen. Es gibt auch bilinguale Einheiten. Zentraler Kooperationspartner sind die Ökostation und das Projekt „Lernen erleben in Freiburg“ (LEIF). Der Standort Freiburg arbeitet mit einem hohen Personalaufwand (Betreuungsfaktor 4,55) und mehreren weiteren Kooperationspartnern. Organisatorisch werden die Module auf die gesamte Woche verteilt, wobei täglich zwei „Aktionen“ (Module) durchgeführt werden. Die Aktionsdauer beträgt etwa 150 Minuten. Die einzelnen Module sind Geocaching, Wasser, Wald, Solar, Nachhaltigkeit und Eine Welt. Die Mahlzeiten werden in der Ökostation am Waldhaus oder in einer Gaststätte eingenommen.

Ludwigsburg stellt „Sport und Bewegung“ in den Mittelpunkt. Das Lernkonzept kombiniert in einem abgestimmten Rhythmus Prinzipien des Lernens mit und durch Bewegung mit Unterrichtseinheiten in Deutsch, Mathematik und Englisch. Die Unterrichtseinheiten werden teilweise mit Schülermentoren durchgeführt. Zentraler Kooperationspartner ist das Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und Schulmusik Baden-Württemberg (LIS). Auch am Standort Ludwigsburg kommen weitere Projektpartner und Experten hinzu. Der Betreuungsfaktor ist mit 1,97 als sehr hoch zu bezeichnen. Der konkrete Tagesablauf beginnt in Ludwigsburg mit einem 30-minütigen Bewegungskonzept. Danach kommt eine rhythmisierte Form von Lernen (kognitive Belastung) und Bewegung zum Tragen. Sowohl vormittags als auch nachmittags werden je zwei Unterrichtseinheiten durchgeführt, welche durch Bewegungsangebote, Pausen, Spiele und den Mahlzeiten unterbrochen und aufgelockert werden. Ergänzt wird das Lernkonzept durch Angebote der Erlebnispädagogik und Medienpädagogik. Das Mittagessen wird in der Mensa der Pädagogischen Hochschule eingenommen.

In Mannheim spielt Musik die zentrale Rolle im Lernkonzept. Die Schüler schreiben Musiktexte und produzieren Songs. In verschiedenen Modulen wie „Bodypercussion“ oder

⁵ Modellprojekt „Sommercamp“ des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Stand 24.08.2010.

⁶ Nähere Ausführungen auf dem Kultusportal Baden-Württemberg (sommerschulen-bw.de).

„Words und Raps“ werden durch das integrative Lernkonzept auch fachliche Kompetenzen erworben und erprobt. Kooperationspartner ist die Popakademie Baden-Württemberg GmbH Mannheim. Dieser Standort arbeitet mit einem extrem hohen Ressourcen-Aufwand. Der Betreuungsfaktor beträgt 1,55 und auch die finanziellen Ressourcen sind hoch. Die Lerngruppe beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück im Musikpark. Im Anschluss daran werden über Bodypercussion mathematische Elemente geübt. Vor dem Mittagessen gibt es jeweils zwei Arbeitsblöcke (Songtexte schreiben, Chorarbeit bzw. Planspiel). Nach dem Mittagessen folgen zwei Stunden Instrumentalunterricht mit anschließendem Bandcoaching. Ein gemeinsames Abendessen rundet den Tag ab.

Der Standort Ravensburg stellt Sprache und Leseförderung in den Mittelpunkt. In einer Schreibwerkstatt erarbeiten die Schüler mit Hilfe eines Autors Texte. Ergänzt wird das Lernkonzept durch theaterpädagogische Elemente und durch eine Betriebsführung. Kooperationspartner ist die Stiftung Ravensburger Verlag. Auch hier beginnt die Gruppe mit einem gemeinsamen Frühstück. Anschließend wird etwa neunzig Minuten in der Schreibwerkstatt gearbeitet. Eine halbe Stunde „Energizer“ mit Bewegung sorgt für einen Ausgleich. Danach gibt es einen zweiten Block Schreibwerkstatt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen stehen unterschiedliche Aktivitäten im Vordergrund: Museumsbesuch, Orte des Krimis in der Stadt besichtigen. Der Tag wird mit einer halbstündigen Abschlussrunde beendet.

Funktions-Ressourcen-Modelle der vier Standorte zeigen auf, dass die Organisation und Steuerung schwerpunktmäßig bei den Kooperationspartnern liegt. Diese stellen auch einen nicht unerheblichen Anteil an Ressourcen bereit. Die Kombination Lehrkräfte und Experten wird an allen vier Standorten durch weitere Kooperationspartner oder Mitarbeiter ergänzt. Die Konzepte weisen bei den Humanressourcen einen zentralen Bereich auf, welcher sich aus den verantwortlichen Lehrkräften und Experten der Kooperationspartner zusammensetzt. Dieser wird durch weitere Personen ergänzt, die Teilaufgaben oder zusätzliche Angebote übernehmen. Bei den technischen Ressourcen wird deutlich, dass die Lernkonzepte in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch an allen vier Standorten durch kreative und vielfältige Angebote ergänzt und erweitert werden. Diese sind spezifisch und schärfen das Profil des Standorts. Insgesamt arbeiten die Standorte mit einem hohen oder sogar sehr hohen Ressourcenaufwand. Dieser bewirkt auf der einen Seite hohe Professionalität und hohe Motivation, setzt aber auch hohe Standards, die bei neuen Standorten möglicherweise schwer zu halten sind. Problematisch könnte das sein, falls Schulen weitere Ressourcen stellen müssten.

Es ist zu erkennen, dass den Kooperationspartnern vor Ort zentrale Rollen und Aufgaben zukommen. Diese betreffen nicht nur die strategischen Planungs- und Organisationsebenen, sondern auch die operativen Ebenen der Umsetzung und Durchführung. Darüber hinaus stellen die Kooperationspartner umfängliche personelle und materielle Ressourcen bereit. Gerade die Zusammenarbeit zwischen hoch engagierten Lehrern auf der einen Seite und Kooperationspartnern mit hoher Motivation und Professionalität auf der anderen Seite erweist sich an allen vier Standorten als zentraler Erfolgsfaktor. Synergieeffekte und gegenseitige Ergänzungen sind weitere Faktoren, die bei der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern zentrale Bedeutung haben.

2. Allgemeine Bewertung der Sommercamps

2.1. Bewertung durch Schüler

Datengrundlage für die Bewertung durch Schüler ist der Schülerfragebogen, der zu zwei Messzeitpunkten (unmittelbar vor und unmittelbar nach dem Sommercamp) erhoben wurde (N = 61).

Bei der allgemeinen Bewertung des Sommercamps (insgesamt 7 Items) kommt deutlich zum Ausdruck, dass Schüler das Sommercamp überaus positiv bewerten (vgl. Abb. 9). Fast 83% der Schüler hat das Sommercamp Spaß gemacht und genauso viele bewerten das Sommercamp als gut. Lediglich 2,8% ordnen das Sommercamp als langweilig ein. Dafür bezeichnen mehr als ein Drittel der Schüler das Sommercamp als stressig (10,1%) oder teilweise stressig (26,1%) und meinen damit, dass sie gefordert wurden und es für sie viel zu tun gab. Darüber hinaus wurde die allgemeine Bewertung des Sommercamps auch anhand einer Notenskala vorgenommen. Bei der Frage „Welche Note gibst du dem Sommercamp insgesamt?“ erreicht das Sommercamp einen bemerkenswert hohen Wert von 1,2.



Abbildung 1: Allgemeine Bewertung der Sommercamps; Auszug (N = 61)

Auch die differenziertere Bewertung der Sommercamps aus Schülersicht ergibt durchweg positive Ergebnisse. Der Fragenblock „differenzierte Bewertung“ (insgesamt 10 Items) orientiert sich an den Zielen der Sommercamps, umfasst aber auch Bewertungen zur Konzeption (vgl. Abb. 10). Bemerkenswert ist, dass fast 74% der Schüler der Aussage zustimmen, dass das Sommercamp ein spannendes Freizeitprogramm/Zusatzprogramm hatte. Das verdeutlicht nachhaltig, wie gut dieser Bereich bei den Schülern angekommen ist und wie hoch dessen Anteil am Gesamterfolg des Sommercamps ist. Der Aussage „Das Lernen hat Spaß gemacht“ stimmen zwei Drittel der Schüler zu. Beide Werte bestätigen die Grundkonzeption der Sommercamps nachhaltig. Die Kombination Lernen und attraktives Freizeit-/Zusatzprogramm ist aus Sicht der Schüler kein Gegensatz. Beide Bereiche sind aus deren Sicht als überaus erfolgreich einzustufen. Fast 70% der Schüler stimmen der Aussage „Das Sommercamp hat mich auf die Schule vorbereitet“ zu. Obwohl das Freizeitprogramm/Zusatzprogramm bei den Schülern einen so hohen Stellenwert hat, wird das Sommercamp auch nicht vorrangig als Freizeitveranstaltung gesehen, sondern weist eine klare Affinität zur Schule auf. 68% der Schüler geben an, dass sie auf dem Sommercamp „Erfolg beim Lernen“ gehabt haben. Bemerkenswert sind auch die von den Schülern abgegebenen Noten für Lehrer und Experten. Sowohl die Lehrer als auch die Experten werden von den Schülern mit 1,4 benotet.

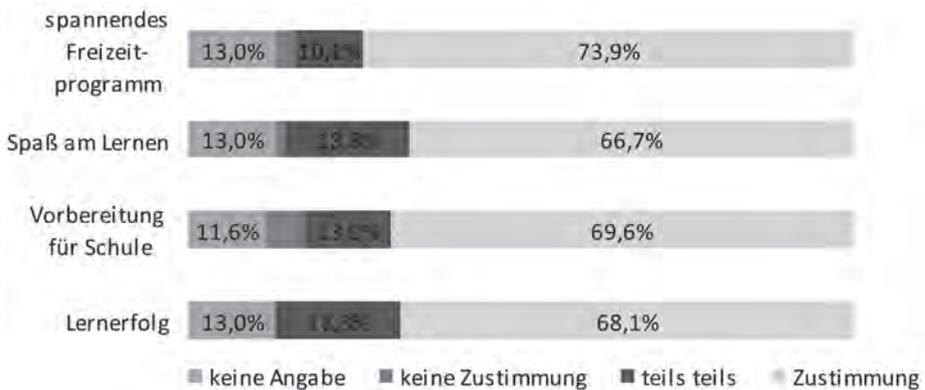


Abbildung 2: Differenzierte Bewertung (Ziele und Konzeption des Sommercamps)

Ein weiterer Indikator für die sehr positive Bewertung der Sommercamps sind die beiden Fragen „Würdest du das Sommercamp einem Freund empfehlen?“ und „Würdest du wieder an einem Sommercamp teilnehmen?“. Fast 80% der befragten Schüler stimmen hier mit „ja“ ab.



Abbildung 3: Weiterempfehlung und erneute Teilnahme

Blickt man bei der Bewertung der Standorte durch die Schüler auf die einzelnen Standorte, so kann bei der allgemeinen Bewertung an allen vier Standorten von hohen Werten gesprochen werden, die kaum Unterschiede aufweisen (93% – 100% Zustimmung). Ebenso bei der differenzierten Bewertung durch die Schüler. Offensichtlich ist das Lernkonzept in Ludwigsburg am besten angekommen: Bei dem Item „Das Lernen hat Spaß gemacht“ erzielt Ludwigsburg mit 90,5% Zustimmung den höchsten Wert. Einen größeren Unterschied zwischen den Standorten gibt es bei dem Item „Auf dem Sommercamp habe ich Erfolg beim Lernen gehabt“ (signifikant auf dem 5%-Niveau). Während Ravensburg, Freiburg und Ludwigsburg hier sehr hohe Zustimmungswerte erreichen (92,9%, 85,7% bzw. 81,0%) kommt Mannheim auf einen Wert von 45,5%.

2.2. Bewertung durch Lehrer und Experten

Datengrundlage sind der Fragebogen für Lehrer/Experten mit offenen Fragestellungen (N = 27), und die halbstandardisierten Interviews (N = 11). An allen vier Standorten wird das durchgeführte Sommercamp sowohl von den Lehrern als auch von den Experten sehr positiv bewertet. Die Einschätzungen beziehen sich zum einen auf das gesamte Sommercamp

(„richtig gelungen“, „sehr gut und sehr erfolgreich“, „faszinierend“, „sehr positive Erfahrung“, „war eine sehr gute Sache“ etc.), zum anderen auch auf spezifische Aspekte („Ziele voll erreicht“, „Zusammenarbeit sehr gelungen“, „super Kombination“, „sehr überrascht von der Motivation und der Einsatzbereitschaft der Schüler“). „Aus unserer, meiner Sicht, muss ich sagen, dass das Sommercamp ein ausgezeichnetes Projekt ist und wir sehr wohl der Meinung sind, dass wir das weiterentwickeln sollten“ (I 3, 27ff). „Insgesamt eine sehr gelungene Angelegenheit. Also ich freu mich, dass das Land Baden-Württemberg gerade in dem Bereich sich einsetzt“ (I 6, 96).

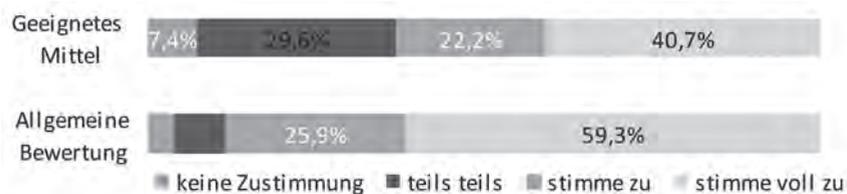


Abbildung 4: Bewertung des Sommercamps durch Lehrer und Experten (N = 27)

Die allgemeine Bewertung des Sommercamps wurde anhand von fünf Items ermittelt. Die Aussage „Das Sommercamp war aus meiner Sicht insgesamt erfolgreich“ erzielt einen Mittelwert von 4,4 auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 5 (stimme voll zu; maximaler Höchstwert 5,0). Mehr als 85% der Lehrer und Experten bewerten das Sommercamp als erfolgreich. Bei der Einschätzung des Sommercamps als „geeignetes Mittel, um schwachen Schülern bei der Überwindung von Defiziten zu helfen“ (vgl. Abb. 12) sind die Werte nicht ganz so hoch: Knapp 63% stimmen dieser Aussage zu bzw. voll zu. Allerdings gibt es hier auch einen stattlichen Wert (nahezu 30%) von Personen, die das nur teilweise so sehen. 7,4% sehen die Sommercamps nicht als geeignetes Mittel, um schwachen Schülern bei der Überwindung von Defiziten zu helfen. Beide Items werden in den Interviews durch konkrete Erfahrungen und präzise Begründungen untermauert. Dort wird auch Skepsis bei der Aufholung schulischer Defizite geäußert. Eine überwältigende Mehrheit der Lehrer und Experten wünscht sich jedoch eine Fortführung und einen Ausbau der Sommercamps. Mehr als siebzig Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Sommercamps ihre Ziele gut erreicht haben. Die Bewertungen der Vorbereitungen für das Sommercamp (3,9) legen nahe, dass zwar nicht alles optimal, aber insgesamt gut verlief. Das wird auch so in den Interviews zum Ausdruck gebracht. Die konstruktive Bewältigung von Anfangshürden, die aus verschiedensten Gründen an den Standorten aufgetreten sind, führen dann zu einer sehr gelungenen Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten (4,5). Deutlich kommt in den Interviews die Wichtigkeit der reibungslosen Zusammenarbeit zur Sprache. Es werden zwar auch Schwierigkeiten benannt („die Zusammenarbeit mit den Schulen war für uns mit einigen Schwierigkeiten gekennzeichnet“; I 3, 35f), jedoch überwiegt klar die gute Zusammenarbeit. Der Bewertung des internen Ablaufs wird von den Lehrern und Experten ohne Abstriche als höchst gelungen gesehen. Das Item „Der Ablauf des Sommercamps war gut“ kann mit einem Mittelwert von 4,9 als überaus positives Indiz dafür bewertet werden. Ähnlich wie die Schüler bewerten auch die Lehrer und Experten die Konzeption der Sommercamps (Kombination zwischen Lernen und attraktiven Freizeit-/Zusatzangeboten) als positiv (85%).

2.3. Bewertung durch Eltern

Datengrundlage: Fragebogen für Eltern (Standort Ludwigsburg; N=14) und Halbstandardisierte Interviews (Lehrer/Experten; 11)

Eltern bewerten den Erfolg des Sommercamps ebenfalls als überaus positiv (4,9). Eine deutliche Wertschätzung des Angebots kommt in den Interviews zum Ausdruck. Während Eltern zu Beginn der Sommercamps wenige Informationen hatten und auch wenig Interesse zeigten, verändert sich das während der Durchführung. Dies wird auf die positive Berichterstattung der Jugendlichen in den jeweiligen Familien zurückgeführt. „Sie haben zu 100% positive Rückmeldungen bekommen, in dem Sinne, dass die Schüler sehr positiv zu Hause darüber reden, sehr gerne zum Sommercamp kommen und dass auch Eltern das Ganze sehr, sehr positiv einschätzen“ (I 1, 600ff). Das Item „Mein Kind ging sehr gerne ins Sommercamp“ erzielt einen sehr hohen Wert (4,5) und bestätigt diese Sichtweise. Bei den Abschlussveranstaltungen der jeweiligen Standorte kann die positive Sicht der Eltern deutlich bestätigt werden („Die Eltern drückten große Dankbarkeit aus“; I 6, 4). Diese positive Bewertung wird auch am gestiegenen Interesse der Eltern festgemacht: „... und die sind einfach hier geblieben. Auch die Eltern. Und es war eine wunderbare Stimmung halt und auch die Lehrer waren da, unsere Mitarbeiter. Auch vom Staatlichen Schulamt der Vertreter kam. Die Eltern sind einfach dort geblieben und es war ja eine sehr schöne runde Sache, ein runder Abschluss. Und das sehe ich einfach auch als sehr positive Rückmeldung aus Schülersicht und aus Elternsicht“ (I 3, 610f).

3. Wirksamkeit der Sommercamps

Neben den Bewertungen ist auch die Wirksamkeit der Sommercamps von zentralem Interesse. Diese wurde bei den Schülern anhand von vier Merkmalen untersucht: Einstellungen zum Sommercamp, Lernmotivation, Selbstwert und schulisches Selbstkonzept. Alle vier Merkmale wurden mit mehreren Items vor und nach dem Sommercamp erhoben. Anhand des Vergleichs der jeweils erzielten Mittelwerte werden Rückschlüsse auf die Wirksamkeit gezogen. Ergänzend dazu werden die Einschätzungen der Lehrer und Experten (Fragebogen für Lehrer/Experten und Interviews) herangezogen. Mehr als 77% der Lehrer und Experten sind der Meinung, dass das Sommercamp bei den Schülern deutliche Wirkung zeigte. „Klar war da eine intensive Wirkung da. Wenn Schule immer so wäre, ja, bitte mehr davon“ (I 9, 363). Darüber hinaus wurden nach einem Zeitraum von etwa drei Monaten die Klassenlehrer zu den Bereichen *Lernmotivation*, *schulisches Selbstkonzept* und *schulische Leistung* befragt.

3.1. Einstellungen zum Sommercamp

Das Merkmal Einstellungen wurde im Fragebogen für Schüler anhand von 9 Items (positive und negative Einstellungen) gemessen. Auffällig und erfreulich ist, dass die Schüler bereits mit einer sehr positiven Einstellung in das Sommercamp kommen (vgl. Abb. 13). Trotz dieser hohen Werte sind bei allen Items noch einmal Steigerungen der Mittelwerte auszumachen. Die befragten Schüler messen dem Sommercamp offensichtlich einen hohen Stellenwert und eine hohe Bedeutung bei. Bereits zu Beginn der Sommercamps ordnen die Schüler diese als sehr wertvoll ein. Das lässt durchaus Rückschlüsse auf die Darstellung des Angebots Sommercamp,

auf Informationen und Anmeldeprozedur zu. Hier scheinen diese drei Bereiche optimal zusammenzuspielen und zeigen auch den gewünschten Effekt. Diese hohe positive Anfangseinstellung trifft auch auf die beiden Aussagen „Das Sommercamp ist mir wichtig“ und „Das Sommercamp ist ein tolles Angebot“ zu. Die Analyse der Interviews legt nahe, dass es hier im Vorfeld zu einem Prozess kam, der diese Einstellungen positiv beeinflusste.

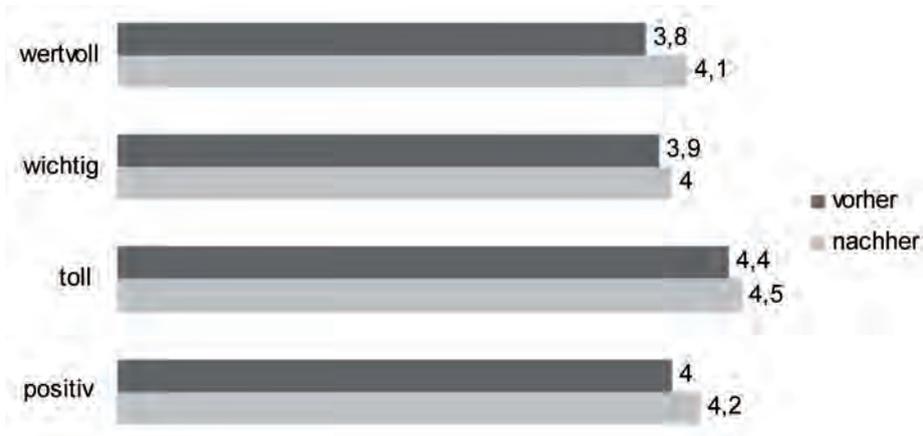


Abbildung 5: Einstellungen der Schüler zum Sommercamp

3.2. Lernmotivation

Lehrer und Experten bezeichnen in den Interviews und in den Fragebögen für Lehrer und Experten die Lernmotivation als sehr gut. „Sie waren alle die ganze Zeit motiviert und fröhlich“ (I 8, 66f). „Die Motivation war extrem hoch“ (I 6, 286). „Das haben die Schüler auch alles selber vorbereitet und die Stimmung ist noch einmal richtig gestiegen dann am Freitag. Und das Konzert war der Hammer. Ich krieg heute noch Gänsehaut, wenn ich dran denke“ (I 6, 403ff). „Die Schülermotivation, hatte ich das Gefühl, die waren sehr motiviert nach der Woche, haben sich wirklich gefreut auf die Schulen und haben wirklich so ein bisschen mitgenommen: ich kann ja was“ (I 9, 8ff). Die subjektive Einschätzung der Lehrer und Experten hinsichtlich einer Steigerung der Lernmotivation kommt auch in deren Fragebögen klar zum Ausdruck: Mehr als 85% stimmen dieser Aussage zu. Noch deutlicher fällt die Zustimmung bei der „Freude am gemeinsamen Lernen“ aus (96%).

Die Auswertung der Schülerfragebögen anhand der beiden Items „Lernen macht mir Spaß“ und „Ich gehe gerne in die Schule“ (vgl. Abb. 14) zeigt bei der ersten Frage eine deutliche Verbesserung, während der Wert für die zweite Frage identisch bleibt! Die Verbesserung des Mittelwerts von 3,0 auf 3,3 bei der Aussage „Lernen macht mir Spaß“ ist signifikant (1%-Niveau)⁷. Insofern kann von einer klaren Verbesserung der Lernmotivation ausgegangen werden, welche durch die Einschätzung der Lehrer und Experten eindrucksvoll bestätigt wird.

⁷ Trotz der relativ geringen Fallzahlen (N=61) kann hier eine Signifikanzprüfung wertvolle Hinweise geben und gerade die Qualität der Veränderung unterstreichen (geringere Fallzahlen benötigen höhere Veränderungswerte, um Signifikanz aufzuweisen).

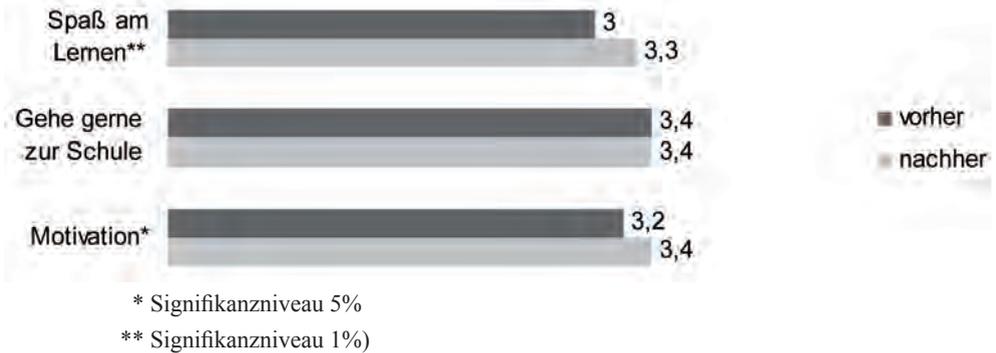


Abbildung 6: Lernmotivation

3.3. Selbstwert und Selbstwirksamkeit

Das Selbstwertgefühl der Schüler wurde anhand von 4 Items überprüft (Auszug in Abb. 15). Während der Mittelwert bei der (negativen) Aussage „Von Zeit zu Zeit fühle ich mich nutzlos“ erwartungsgemäß sinkt (signifikant auf dem 1%-Niveau), kann bei der Aussage „Im Großen und Ganzen bin ich mit mir zufrieden“ ein leichter Zuwachs verzeichnet werden. Demnach ist auch das Selbstwertgefühl signifikant gestiegen. In Bezug auf die Selbstwirksamkeit („Auch wenn ich mich anstrenge, kann ich meine Ziele nicht erreichen“ und „Es hängt von mir ab, ob ich Erfolg im Leben habe“) ist ebenfalls ein leichter Anstieg messbar.

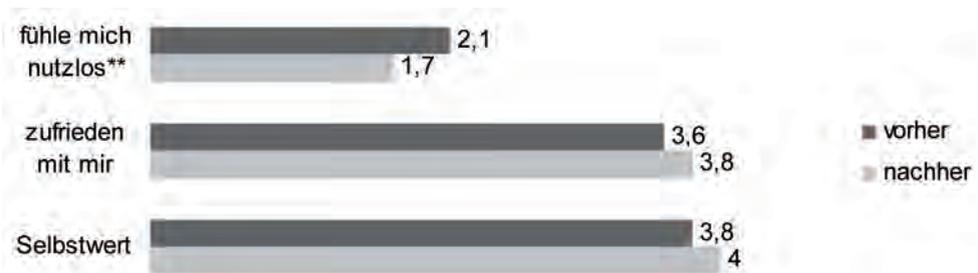


Abbildung 7: Selbstwert und Selbstwirksamkeit

Auch die Interviews liefern Belege für eine Wirksamkeit im Bereich des Selbstwerts: „Aber ich kenne einen Schüler, zum Beispiel, aus unserer Schule, der sonst in seiner Klasse keinen so leichten Stand hat, der dort völlig aufgeblüht ist. Man hat ihn einfach die ganze Woche lachen gesehen, das hat uns Kolleginnen auch sehr gefreut“ (I 8, 155ff). „Und auch im sozialen Bereich hat sich da einiges getan. Die Schüler haben sich so angefreundet, dass sogar einer im Anschluss die Schule gewechselt hat“ (I 8, 148f). „Und dann war da der Schüler in Englisch, der durfte Englisch abwählen, weil er so schwach in der Schule ist... Dieser Schüler war so extrem schüchtern und extrem unsicher... wie noch kein Schüler, den ich bisher kennengelernt habe, was einem auch echt weh tut... Wenn morgens dann die Namen aufgerufen wurden, das ist einer, der traut sich dann nicht mal zu sagen 'ja ich bin da'. Und der ist dann extrem aufgeblüht, weil er dann auch immer wieder eine Vokabel gekannt hat

und auch mal ein Wort gefunden hat, was sich mit dem Rest des Textes gereimt hat... Und am Ende der Woche, da war es auch ein Zufall, dass eine seiner Lehrerinnen dabei war. Er hat ihr wirklich ins Gesicht gesagt 'hey, Englisch macht ja Spaß, ich kann ja Englisch'. Und die Lehrerin war total baff, also die war wirklich total baff... Wenn ich so was erlebe, dann denk ich mir auch so: Ja klar macht das Sinn und klar ist da eine Wirkung da" (I 6, 317ff).

3.4. Schulisches Selbstkonzept

Das schulische Selbstkonzept wurde für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch erhoben (vgl. Abb. 16). In Deutsch und Englisch zeigt sich ein signifikanter Anstieg. Das sind bemerkenswerte und nicht zu erwartende Ergebnisse. Vor allem die positive Veränderung im Fach Deutsch ist ein großer Erfolg der Sommercamps. Beide Items („Das Fach Deutsch gefällt mir“ und „So schätze ich mich im Fach Deutsch ein“) haben sich signifikant verbessert. Aber auch die Steigerung des schulischen Selbstkonzepts in Englisch kann als positives und erfolgreiches Ergebnis der Sommercamps eingestuft werden. Diese Ergebnisse können durchaus als zentrale und entscheidende Ergebnisse der Sommercamps eingeordnet werden, insbesondere, wenn man die Bedeutung des Kohärenzgefühls für erfolgreiche zukünftige Lernprozesse beachtet (Abeling/Städtler 2004). Die Selbsteinschätzung in Mathematik bleibt auf dem gleichen Niveau, jedoch kommt es auch hier bei der Aussage „Das Fach Mathematik gefällt mir“ zu einer leichten Erhöhung des Mittelwerts. Deutlich bestätigt werden können diese Werte durch die Fragebögen der Lehrer und Experten: Mehr als 60% sind der Meinung, dass die Schüler sprachliche Defizite aufgeholt haben. Ergänzt wird diese Sichtweise durch die Analyse der Interviews, in denen mehrfach von Lernprozessen berichtet wird: „Klar haben die dazugelernt zu sprechen, das hat man schon gemerkt“ (I 11, 32f). Dass es in Mathematik keine wesentlichen Veränderungen gab, kann möglicherweise auch durch Hinweise aus den Interviews näher erläutert werden: „Ich glaube, Mathe war am schwierigsten umzusetzen. Man hat dann mit was angefangen, man hat es aber eigentlich nicht wirklich zu Ende gebracht ... weil ja dann war die Stunde rum und man hat schon wieder irgendwo einen Termin gehabt... (I 9, 5ff).

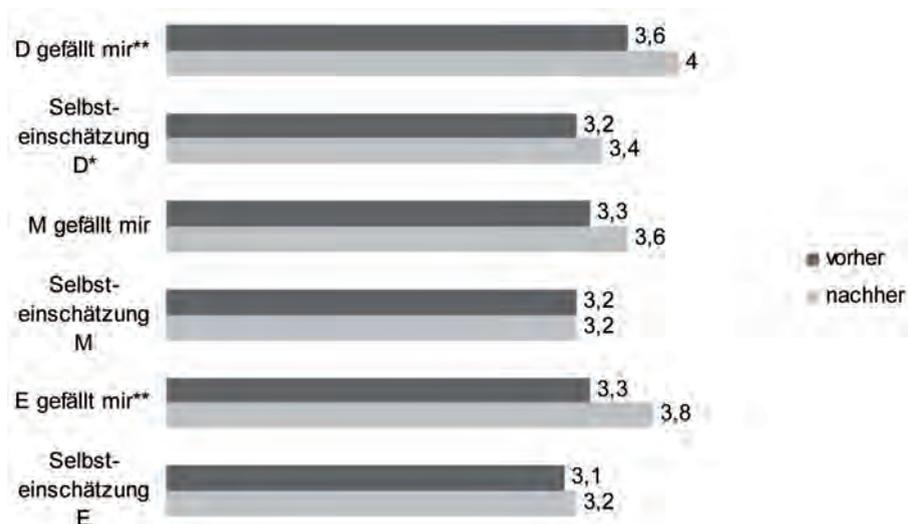


Abbildung 8: Schulisches Selbstkonzept Deutsch, Mathematik, Englisch

3.5. Wirksamkeit nach drei Monaten

Nach einem Zeitraum von drei Monaten wurden die aktuellen (Klassen-)Lehrer nach ihren Einschätzungen zur Wirksamkeit der Sommercamps befragt (Fragebogen Klassenlehrer, N = 23). Die Merkmale Lernmotivation, schulisches Selbstkonzept und schulische Leistung sind in Abb. 17 dargestellt. Nach Einschätzung der Klassenlehrer bzw. der neuen Fachlehrer haben bei mehr als der Hälfte der an den Sommercamps teilgenommenen Schülern Lernmotivation, schulisches Selbstkonzept und die schulische Leistung zugenommen (bzw. stark zugenommen). Aufgrund der relativ geringen Rücklaufquote (38%) kann zwar von einzelnen Erfolgen gesprochen werden, jedoch weisen die Interviews auf eine durchwachsene langfristige Wirkung hin.

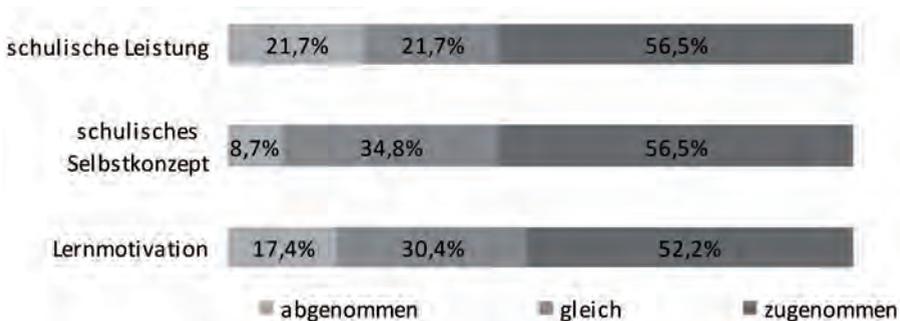


Abbildung 9: Allgemeine Wirksamkeit nach drei Monaten

Die Merkmale unterscheiden sich sehr stark nach Standorten: Während Ludwigsburg und Freiburg hohe positive Werte aufweisen, fällt Ravensburg deutlich ab. Vom Standort Mannheim liegen keine Daten vor. So geben 67,7% der Klassenlehrer am Standort Ludwigsburg an, dass die Lernmotivation nach drei Monaten zugenommen bzw. stark zugenommen hat. Am Standort Freiburg sind das immer noch 50,2%, während am Standort Ravensburg lediglich 14,3% der Klassenlehrer von einer Zunahme der Lernmotivation ausgehen. Ähnliche Konstellationen sind beim Merkmal schulisches Selbstkonzept und schulische Leistung auszumachen.

3.6. Fazit

Trotz aller im Vorfeld der Sommercamps geäußerten Skepsis kann in mehreren Bereichen Wirksamkeit anhand der Schülereinschätzungen nachgewiesen werden. Die Steigerung der Motivation ist auf dem 1%-Niveau signifikant und kann als großer Erfolg für die Sommercamps bezeichnet werden. Gleiches gilt für das schulische Selbstkonzept bei den Fächern Deutsch und Englisch. Das Selbstkonzept erfährt eine signifikant positive Veränderung. Hier haben sich bemerkenswerte und nicht erwartete Erfolge in dieser Woche eingestellt. Hinsichtlich der Einstellungen zum Sommercamp haben wir es mit sehr hohen Eingangswerten zu tun, die nach dem Sommercamp sogar leichte Verbesserungen aufweisen. Gerade diese hohen Eingangswerte weisen auf eine wirksame Darstellung der Sommercamps im Vorfeld

hin. In den Köpfen der Schüler sind die Sommercamps als etwas sehr Wertvolles angekommen. Besonders die Aussage „Das Sommercamp ist ein tolles Angebot“ ist mit einem Eingangswert von 4,4 als bemerkenswert zu bezeichnen. Dieser hohe Wert wird zum Ende der Sommercamps mit 4,5 noch einmal mit einer leichten Erhöhung bestätigt. Das zeigt, dass die positiven Einstellungen durch das Erleben der Sommercamps nicht überzogenen Erwartungen zum Opfer fallen, sondern Konstanz aufweisen. Ebenso bemerkenswert ist, dass sich das Selbstwertgefühl der Schüler in dieser Woche positiv verändert hat. Die Ergebnisse zur langfristigen Wirkung (Zeitraum drei Monate) weisen leicht positive Tendenz auf, sind jedoch wenig aussagekräftig. In den Interviews wird Skepsis und Zurückhaltung geäußert.

4. Veränderungs- und Optimierungspotentiale

Die Analyse der Interviews und der Fragebögen Lehrer/Experten führt zur Identifikation von fünf Optimierungsbereichen unterschiedlicher Tiefe und Tragweite. Die Optimierungsbereiche werden anhand der Analysen kurz beschrieben und mit konstruktiven Vorschlägen ergänzt. Diese sind als Beitrag zur Diskussion und zukünftigen Planung zu verstehen.

4.1. Kommunikation und Planung

Planung und Durchführung der Sommercamps sind gekennzeichnet durch eine hohe Intensität an Kommunikation. Neben vertikalen Kommunikationsstrukturen (Kultusministerium, Staatliche Schulämter, Schulen) werden auch vielfältige horizontale und gemischte Formen wirksam. Die Steuerung des Projekts erfordert einen hohen Aufwand an Kommunikationsarbeit und ist auch ohne entsprechende Kompetenz nicht zu bewältigen. Für die meisten Personen (außer den durchführenden Lehrern) ist das Sommercamp eine zusätzliche Querschnittsaufgabe. An verschiedenen Stellen wird die Wichtigkeit der Kommunikation von allen an der Planung und Durchführung Beteiligten deutlich hervorgehoben. Es werden Kommunikationsprobleme auf den unterschiedlichen Ebenen angeführt. „Am Anfang hat sich bei uns alles ziemlich lang gezogen, aber letztendlich wurde alles viel zu kurzfristig organisiert. Und da hätte ich mir gewünscht, aber ich denke das haben wir alle gemerkt, dass man sich in Zukunft früher zusammensetzt und einfach auch gemeinsam die Sache genau plant“ (I 6, 52ff). Neben dem Zeitmanagement und der Kommunikation sind auch deren Qualität und Intensität bedeutsam. Die feine Abstimmung zwischen den einzelnen Institutionen (beispielsweise Kultusministerium – Schulamt, Schulamt – Standort, Standort – Schulen, Standort – Partner) erweist sich als wesentlicher Faktor im Management des Projekts Sommercamp. Innerhalb dieser Feinabstimmung gab es während der Planungsphase zwischen den Institutionen Verbesserungspotentiale. An einem Standort stellte sich die Abwicklung der Finanzen als Problem der Rollen- und Aufgabenverteilung dar.

Eine weitere Kommunikationshürde ist die offene Struktur in der Beziehung der beiden Schwerpunkte Lernen in Fächern und Freizeit-/Zusatzprogramm. An allen vier Standorten führte die Ausgestaltung dieser Beziehung zu Grundsatzdiskussionen in der Konzeptentwicklung. Die Diskussionen mündeten zwar in unterschiedliche Konzepte, führten jedoch auch zu wirksamen Ergebnissen. Der Prozess der Klärung führte allerdings auch zu Reibungsverlusten: „Ja wir waren bei der Vorbereitung schon hin- und hergerissen, wie wir das jetzt machen. Die Frage war, kriegen wir dann die Fächer überhaupt noch unter, wenn wir so

viel Wert auf die Schreibwerkstatt legen? ...Der erste Schritt ist die Kommunikation zu den Schülern, wenn diese zum Sommercamp eingeladen werden. Der Inhalt des Sommercamps war nicht klar genug – ist der Rahmen der Schwerpunkt oder sind es die Fächer? Also das ganz klar zu deklarieren und den Kolleginnen und Kollegen auch zu sagen, worum es wirklich geht“ (I 8, 131f; 168ff).

Hilfreich sind hier sicherlich kurze, aber präzise Rollenbeschreibungen der einzelnen Beteiligten und Institutionen. Gerade die Anfangsphase erweist sich hinsichtlich Rollenfindung und Rollenverteilung als sensible und entscheidende Phase. Dabei ist es von Vorteil, wenn sich die Kooperationspartner bereits kennen. Wo dies nicht der Fall ist, empfiehlt es sich, die Anfangsphase mit Kennenlernen und Rollenklärungen entsprechend gründlich durchzuführen. Ein zweiter zentraler Punkt zur Bewältigung des Problemfeldes ist das frühzeitige Klären der konkreten Struktur des Konzepts, insbesondere die Frage des Lernens (Ausgestaltung der Beziehung zwischen Lernen in den Fächern und Lernen in attraktiven Angeboten, integrative Lernangebote etc.).

4.2. Zielgruppenorientierung

Der zweite Optimierungsbereich neben der Kommunikation und Planung ist die Zielgruppenorientierung. Die dabei auftretende Schwierigkeit kann mit der Frage zusammengefasst werden: Wie können effektiv und optimal die Zielgruppe und deren Eltern erreicht werden? Grundsätzlich bleibt zu klären, welches die richtige Zielgruppe ist. Die siebte Jahrgangsstufe wird von den Lehrern und Experten als richtige Altersgruppe angesehen. „Also ich würde es vielleicht öffnen, jünger vielleicht nicht unbedingt, aber für eine achte Klasse, die in die neunte startet, oder vielleicht macht dann neun auf zehn auch Sinn“ (I 10, 215ff). Obwohl alle vier Standorte hoch attraktive Lernangebote konzipierten, gab es zu Beginn wenige Anmeldungen, die sehr zögerlich eingingen. Die Informationsweitergabe bis zur Zielgruppe war an mehreren Knotenpunkten mit Verlusten und Verzögerungen verbunden. Nach Auskunft der Experten und Lehrer haben auch an zwei Standorten die „ganz schwachen Schüler“ gefehlt.

Sicherlich kann ein Teil dieses Bereichs mit der Optimierung der Informationsprozesse gelöst werden. Gleichzeitig ist jedoch auch die Struktur der Zielgruppe ein zu beachtender Faktor: Ein Großteil kommt aus unteren Herkunftsschichten mit entsprechenden Problemlagen. Und damit erhebt sich die Frage, wie gerade diese Gruppe angesprochen werden kann. In den Interviews wird dieses Problem deutlich formuliert: „Es ist schwierig, bei unseren Schülern die Eltern zu erreichen. Also die Mehrheit der Eltern kommt dann gar nicht oder ist nicht informiert oder da kommt der Zettel irgendwie nicht an. Also das wäre wichtig, dass man die im Vorfeld ganz früh informiert“ (I 9, 321ff). „Die Ausschreibung sollte hier klarer formuliert sein und der Flyer auch schülergerechter gestaltet werden. Auch muss das Projekt einfach den Schülern anders verkauft werden, so dass ein höheres Interesse auf Seiten der Schüler geweckt wird“ (I 6, 659ff) „... die haben gedacht, die müssen hier nur Deutsch und Mathe pauken“ (I 7, 12). „Wenn man sagt, ihr bekommt Englisch, Deutsch und Matheunterricht... klar, dass sich da keiner freiwillig meldet“ (I 6, 457f).

Neben einer entsprechenden Aufbereitung des Flyers können aber auch weitere zielgruppenorientierte Informationsangebote genutzt werden („ich denke, man muss die einfach auch mit einer anderen Art von Kommunikation versuchen zu erreichen“ (I 6, 669f):

- Kurzfilm, der auf einer Plattform zur Verfügung gestellt wird und sowohl Lehrern als auch Schülern und Eltern die Möglichkeit der Information und Einordnung gibt (an

zwei Standorten wurden bereits solche Kurzfilme erstellt und können als Ressource genutzt werden)

- Information über eine automatisch generierte SMS oder Mail für interessierte Schüler
- Informationen ins SchülerVZ oder in Facebook einstellen (Gruppe „Sommercamp“ gründen)

Gerade diese Formen der Informationsnutzung und –weitergabe kommen der Zielgruppe vermutlich näher. Ist das Interesse der Schüler erst einmal geweckt, hat sich eine direkte Kontaktaufnahme mit den Schülern bewährt. Das kann über Lehrer, über Sozialarbeiter oder auch über Personen der Kooperationspartner geschehen. Es ist ebenfalls sinnvoll, dass es verantwortliche Kontaktpersonen des Sommercamps gibt. Diese sind für die Schüler Ansprechpersonen, aber auch verbindliche Autorität (im positiven Sinn). Die Kontaktpersonen können bereits im Vorfeld aktiv werden und auch direkt an die Schulen gehen. „Also wir waren dann auch zu dritt an den umliegenden Schulen, beziehungsweise wir haben uns aufgeteilt und das Sommercamp dann vorgestellt“ (I 10, 60f).

4.3. Einbeziehung der Lehrkräfte und Eltern

Als drittes zu bearbeitendes Feld kann die fehlende oder unzureichende Einbeziehung der Lehrkräfte und Eltern angeführt werden. Bei der Analyse der Interviews zeigt sich dieses Manko an mehreren Stellen. Neben der fehlenden aktiven Beteiligung kommt auch ein Informationsdefizit zum Tragen. In seltenen Fällen ist das Angebot der Sommercamps rechtzeitig bis zu den Eltern der Zielgruppe vorgedrungen. Die positiven Rückmeldungen der Eltern zeigen jedoch, dass diese das Angebot schätzen und sicherlich mehr nutzen, wenn die Informationen bei ihnen ankommen, und sie die Bedeutung und den Wert der Sommercamps erkennen: „Man hätte die Eltern noch mehr informieren können. Also mit einer Mutter habe ich noch gesprochen. Die sagte, ‘ach, das ist unnötig, dachte ich erst. Und jetzt gibt es doch hier tatsächlich eine Betreuung meiner Tochter von morgens bis abends. So blöd müsste ich eigentlich sein, das nicht in Anspruch zu nehmen und ich glaube, wenn man das noch mehr publik macht, wird das schon angenommen. Bei sieben Wochen Ferien, das wird schon angenommen““ (I 8, 182ff). An allen vier Standorten wird die stärkere Einbeziehung von Eltern und Lehrern gewünscht und sogar gefordert. Trotz der positiven Bewertung der Sommercamps durch Eltern sind diese noch nicht genügend informiert und in das Sommercamp eingebunden. Um das Informationsdefizit zu beheben, wünschen sich Lehrer und Experten eine passende Elterninformation. Bestens bewährt haben sich – so die Lehrer und Experten – die Einbeziehung der Eltern in eine Auftakt- und in eine Abschlussveranstaltung.

Die Aussagen in den Interviews weisen darauf hin, dass es durchaus kreative und machbare Ideen und Vorschläge vor Ort gibt, jedoch die bestehenden Möglichkeiten und Ressourcen bisher noch nicht genutzt wurden.

Folgende Vorschläge können in die Diskussionen und Entscheidungen vor Ort mit einbezogen werden:

- Erstellung eines kurzen Informationsflyers für die Eltern durch das Kultusministerium (mehrsprachig)
- Ausarbeitung eines vor Ort passenden Informationskonzeptes
- Informationsweitergabe an Eltern der siebten Jahrgangsstufen beim Klassenpflegschaftsabend
- direkte Informationsweitergabe an Zielgruppe über Klassenlehrer

- frühzeitige Informationsweitergabe an Organe örtlicher Migrantengruppierungen (z.B. türkische Vereine und Verbände etc.)
- Nutzung von bestehenden Integrations-Initiativen vor Ort
- pädagogisches Vortreffen mit Lehrern: Besprechen der individuellen Biografien und Förderbereiche der Schüler; wenn möglich, Einbeziehung der nachfolgenden Klassenlehrer/Fachlehrer, Einbeziehung bestehender Förderteams, Einbeziehung von bereits tätigen Sozialarbeitern
- Planung einer Auftaktveranstaltung mit Eltern, Lehrern, Sozialarbeitern etc.
- Planung einer Abschlussveranstaltung mit Eltern und Lehrern, Sozialarbeitern etc.
- pädagogisches Nachtreffen mit Lehrern, Sozialarbeitern etc.: wenn möglich, Einbeziehung der nachfolgenden Klassenlehrer/Fachlehrer, Einbeziehung bestehender Förderteams

4.4. Organisatorische Veränderungen

Die organisatorischen Rahmenbedingungen sind bei der überwiegenden Mehrheit der Schüler und Lehrer/Experten richtig gut angekommen. Es besteht wenig Änderungsbedarf. Der Zeitpunkt der Sommercamps (letzte Ferienwoche) ist für die Schüler und Lehrer/Experten mit großer Übereinstimmung passend. Kritikpunkt ist jedoch die Überschneidung mit dem Fastenmonat Ramadan. Mehr als zwei Drittel der Schüler wünschen sich eine Verlängerung des Sommercamps auf zwei Wochen. Die Analyse der Interviews zeigt auch bei den Lehrern und Experten eine Tendenz zur – allerdings moderaten – Verlängerung des Sommercamps. Deutlich uneinheitlicher fällt die Frage der Übernachtung aus: Fast ein Drittel der Schüler sprechen sich gegen eine Übernachtung aus. Auch die Lehrer und Experten sehen das uneinheitlich, jedoch eher skeptisch. Deutlich positiv eingestellt in dieser Frage ist allerdings der Standort Ludwigsburg. Hier sind sowohl die räumlichen Voraussetzungen als auch der deutliche Wunsch, das mal auszuprobieren, da. Eine deutliche Mehrheit der befragten Lehrer und Experten (63%) sprechen sich auch gegen eine finanzielle Beteiligung der Eltern aus (18,5% dafür).

4.5. Transfer und Nachhaltigkeit

Obwohl der Erfolg der Sommercamps als insgesamt positiv eingeschätzt wird, erweist sich der *Transfer in den schulischen Alltag* als ungelöstes Grundproblem. Es können zwar durchaus Erfolge nachgewiesen werden, wo dieser Transfer umgesetzt wurde: „Und auch für mich als Kollegin als Einstieg in den Schulalltag war es auch sehr gelungen. Und auch, dass ein gutes Miteinander gepflegt wurde. Manche Schüler aus dem Projekt habe ich jetzt im Unterricht. Es ist eine ganz andere Basis geschaffen worden. Das wäre auch für einen neuen Kollegen von Vorteil, dass die Chance gegeben ist, in dieser Woche die Klasse anders kennen zu lernen“ (I 8, 297ff). Jedoch gibt es auch deutliche Problemlagen. Motivation, positives schulisches Selbstkonzept und Erlerntes verpuffen bei einer Vielzahl von Teilnehmern geradezu im schulischen Alltag. Durch die Erfolge in den Sommercamps kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Gelernte und Erreichte im schulischen Alltag umgesetzt und angewandt werden kann. Die Rückmeldungen aus den Schulen zeigen, dass zwar eine anfänglich erhöhte Motivation und ein erhöhtes schulisches Selbstkonzept durchaus feststellbar sind, die Werte jedoch nach zwei Monaten wieder abfallen. Die Skepsis, dass die während

und unmittelbar nach dem Sommercamp festgestellte Wirkung lange anhält, kommt bei der Analyse der Interviews auch immer wieder zum Ausdruck: „Also und klar ist da eine Wirkung da... Die Motivation war extrem hoch... Die Frage ist dann nur, wie schnell geht das dann so auch in einer großen Klasse verloren“ (I 6, 351f). Diese Problemlagen werden auch dann deutlich, wenn es nach dem Sommercamp zu Klassenlehrer- oder Fachlehrerwechseln und damit auch zu Einschätzungsschwierigkeiten kommt. „Viele Schüler sind ja bei uns an der Schule. Die hatten jetzt Lehrerwechsel und alles Mögliche. Und da merkt man dann bei manchen, die Motivation fängt jetzt wieder an nachzulassen“ (I 9, 22f). Fundierte Rückmeldungen scheitern auch daran, weil an Schulen keine Bezugsperson für den Schüler da ist oder kein Förderteam existiert, das den Schüler begleiten kann. Darüber hinaus zeigen sich auch vereinzelt Probleme bei der Zusammenarbeit zwischen Schülern und Lehrern: „Das Verhältnis vom Klassenlehrer zur Klasse ist jedoch seit Schuljahresbeginn sehr angespannt, so dass die Beurteilung der Sommercampteilnehmer auf jeden Fall negativ ausfallen wird“ (Expertin). Interessanterweise stellen Klassenlehrer wiederum in den Fächern Deutsch und Englisch eine Erhöhung der Lernmotivation fest, während die Motivation für das Fach Mathematik als unverändert eingeschätzt wird. Sowohl die Analyse der Interviews als auch die Auswertung des Fragebogens für Klassenlehrer legen eine intensive Beschäftigung mit der Thematik des Transfers nahe. Wie also kann der Transfer angegangen werden und wie kann eine höhere Gelingenswahrscheinlichkeit erreicht werden?

Grundsätzlich geht es darum, Verbindungsstrukturen zwischen Sommercamp und schulischem Alltag aufzubauen. Zur Wirksamkeit dieser Verbindungsstrukturen tragen eine ganze Reihe von Faktoren bei:

- Transfermaßnahmen vor dem Sommercamp ergreifen
- Klassenlehrer mit in den Lernprozess der Sommercamps einbinden
- Teilnehmer aktiv und eigenverantwortlich in den Transfer einbinden
- Lernsituationen schaffen, die den Transfer zum Inhalt haben und in denen dieser geübt werden kann
- Techniken der Transfersicherung berücksichtigen
- gelegentlich Elemente einbauen, die Strukturparallelität zwischen Sommercamp und schulischem Alltag aufweisen
- Nachfolgemeasures durchführen
- vorhandene Ressourcen und Netzwerke nutzen

Sicherlich kann die Frage der Strukturparallelität kontrovers diskutiert werden. Zeichnen sich die Sommercamps doch gerade durch das Loslösen von schulischen Strukturen aus und begründen damit ihre Attraktivität für die Jugendlichen. Hierbei geht es lediglich darum, durch bewusst gewählte Elemente, strukturparallele Anwendungsfelder zu ermöglichen.

Auf der konkreten Ebene können folgende Methoden und Techniken bei der zukünftigen Planung diskutiert werden und zur Anwendung kommen:

Lerntagebuch: Hier halten die Teilnehmer ihre Lernfortschritte und Lernerfolge schriftlich fest. Zum Ende des Sommercamps werden die erreichten Lernziele fixiert und gleichzeitig zukünftige Lernziele ausformuliert. Das Lerntagebuch fungiert darüber hinaus auch als Austausch- und Informationsplattform zwischen Lehrern (Kurzinformativ vor der Teilnahme) und Sommercamp (Kurzinformativ nach der Teilnahme). Es ist stärkenorientiert und weist klare Förderschwerpunkte auf. Hier können auch Ergebnisse der Lernstandserhebung (Jahrgangsstufe 6) bzw. Kompetenzanalyse (Jahrgangsstufe 7) nutzbar gemacht werden. Angesichts der Zielgruppe ist hier eine einfache Form mit flexibler, für den Standort passender, Struktur empfehlenswert.

Schülermentoren: Bei zwei Standorten kann hier bereits auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen werden. Dort kamen Schülermentoren (Gymnasiasten) mit Erfolg zum Einsatz. Innerhalb des Transferprozesses kommt den Schülermentoren die Rolle der individuellen Begleitung zu.

Fotoprotokoll und Fototagebuch: Gezielt ausgewählte Fotos ermöglichen die Verankerung von zentralen Lernsituationen. Die Fotos werden in einem Tagebuch (digital oder analog) zusammengefasst und erfüllen die Funktion der Vertiefung und Verfestigung der positiven Lernerfahrung. Nach dem Sommercamp werden in gewissen Abständen Fotos (Mail oder SMS) an die Teilnehmer verschickt, um die Lernerfahrung im Sinne eines metaphorischen Transfers zu aktualisieren.

Brief an mich selbst: Während des Sommercamps schreiben die Teilnehmer einen Brief an sich selbst. Dieser beinhaltet das subjektive Erleben des Sommercamps, die gemachten Lernerfahrungen, die Lernerfolge, aber auch die ins Auge gefassten Ziele. Nach drei Monaten wird der Brief, den die Teilnehmer im Sommercamp abgeben, an sie selbst geschickt. Die Erinnerung an das Sommercamp und die ausformulierten Ziele begleiten den Teilnehmer im schulischen Alltag und ermöglichen einen Abgleich.

SMS-Blitzimpuls: Die Teilnehmer erhalten nach dem Sommercamp eine SMS mit einer kurzen Information und einer kleinen persönlichen Aufgabenstellung. Sie konzentrieren sich im schulischen Alltag besonders auf diesen Blitzimpuls und auf die jeweilige kleine Aufgabe. Nach zwei Tagen werden die Teilnehmer erneut daran erinnert, verbunden mit der Bitte, die gemachte Erfahrung in ein dafür vorbereitetes Portal einzutragen.

Ehemalige Teilnehmer einladen: Ehemalige Teilnehmer berichten über ihre Erfahrungen und geben Tipps für den Transfer.

Neben dem *Transfer* ist die Frage der *Nachhaltigkeit* von zentraler Bedeutung für den Erfolg der Sommercamps. Es können zwar vereinzelt Erfolge verbucht werden, jedoch ist das deutlich zu wenig. „Er war recht motiviert zu Beginn des Schuljahres, aufgeschlossener und selbstsicherer und zuverlässiger; geht aber leider jetzt wieder zurück“ (KL 1). „Die haben bestimmt viel gelernt und ... wenn die Lehrer das wüssten, dann könnten die das wieder auffangen und damit arbeiten und das vielleicht weiterentwickeln. Nur wenn die Info an die nicht weitergetragen wird, könnte ich mir auch vorstellen, dass da einiges auch ziemlich schnell verloren geht und das fände ich ein bisschen schade“ (I 6, 735ff).

Um Nachhaltigkeit zu erreichen, bieten sich folgende Methoden oder Maßnahmen an:

Stärkere Einbeziehung der Lehrer⁸: Durch die Einbeziehung der Lehrer in die Planung und Durchführung des Sommercamps (auch Einführungsveranstaltung und Abschlussveranstaltung) werden intensivere Kontakte und Erfahrungsaustausch ermöglicht. Durch regelmäßige Kontakte in gewissen Abständen können die weiteren Entwicklungen der Teilnehmer verfolgt und gesteuert werden.

Nachfolgendermaßnahmen: Nach mehreren Monaten wird eine Nachfolgendermaßnahme durchgeführt (Winterferien oder Osterferien). Dieses zweite Treffen (3 Tage) ermöglicht die Fortführung der Lernerfahrung und die Adaption der gefassten Ziele. Durch die Auffrischung und Wiederholung der Lernerfolge soll versucht werden, die Erfolge zu stabilisieren.

Schülermentoren: Der Einsatz von regional wirkenden Schülermentoren kann deutlich über den Transferprozess hinausgehen. Die Schülermentoren besprechen mit den Teilnehmern die formulierten Ziele, die aktuellen Schwierigkeiten und die schulischen Probleme in

⁸ Gemeint sind die jeweiligen Lehrer der Sommercampsteilnehmer.

regelmäßigen Abständen. Sie stehen den Teilnehmern beratend zur Seite. Für die Schülermentoren fungiert eine Kontaktperson des Sommercamps als Ansprechpartnerin. Bewährt hat sich die Kommunikation über Handy und Mails. Auch das SchülerVZ oder Facebook bieten sich hier als Austauschforen an. Sinnvoll wäre, die Ausbildung von Schülermentoren über das Schülermentorenprogramm des Landes Baden-Württemberg zu organisieren (Schülermentor „Lernen“).

5. Forschungsdesign

Bei der Evaluation der Sommercamps handelt es sich um eine Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden. Kern der Interventionsstudie sind der Fragebogen für Schüler und die halbstandardisierten Interviews mit den Lehrern und Experten. Die Auswertung erfolgt über SPSS (quantitativ) und anhand der qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse beider Methoden werden über das Verfahren der Triangulation ergänzt und in Verbindung gebracht.

Forschungsdesign	
I: Fragebogen	Merkmale
Fragebogen Schüler 1 (zu Beginn des Sommercamps; N = 61)	Soziale Lage, Erwartungen, Einstellungen, Bewertungen, Selbstwert und Selbstwirksamkeit, Motivation, schulisches Selbstkonzept in Deutsch, Mathematik und Englisch
Fragebogen Schüler 2 (zum Ende des Sommercamps)	
Fragebogen für Lehrer/Experten (N = 27)	Bewertungen, Ziele, Wirksamkeit, Weiterentwicklungen, Kooperationspartner, Organisation, pädagogische Konzeption, Offenes
Fragebogen für Klassenlehrer (nach drei Monaten; aktuell N = 23)	Fokus Nachhaltigkeit: Lernmotivation, schulisches Selbstkonzept, Leistung, Wirksamkeit
Fragebogen für Eltern (N = 11)	Bewertungen, Motivation Sohn/Tochter, Veränderungen Sohn/Tochter, Organisation
II: Halbstandardisiertes Interview	Kategorien
Interviews Lehrer/Experten (N = 11)	Bewertungen, Rolle und Aufgaben, Wirksamkeit, Veränderungen und Weiterentwicklungen, Kooperationspartner, Organisation, pädagogische Konzeption, Offenes

Literaturverzeichnis:

- Abeling I., Städtler H., *Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß in der Fridtjof-Nansen-Schule Hannover* [in:] Zimmer/Hunger (Hrsg), *Wahrnehmen Bewegen Lernen – Kindheit in Bewegung*, Schorndorf 2004, S. 77–82.
- Bortz J., *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*, 6. Auflage, Heidelberg 2005.
- Michl W., *Erlebnispädagogik*, München und Basel 2009.

STRESZCZENIE

**Obóz letni skutecznym środkiem dla uczniów z tłem migracyjnym?
Studia nad ewaluacją obozu letniego 2010 w Badenii-Wirtembergii**

Obozy letnie stanowią jednotygodniowe kursy organizowane w okresie wakacji, mające za zadanie przygotowanie ich uczestników do podjęcia nauki w szkole oraz zagwarantowanie im właściwego startu w nowym roku szkolnym.

Skuteczność obozów letnich przejawia się na wielu obszarach. Dzięki udziałowi w nich po tygodniu intensywnej pracy wzrasta znacząco motywacja do nauki u ich uczestników. Wspomniana skuteczność dotyczy również rozwoju cech osobowościowych ich uczestników wpływających na efektywność nauki. W odniesieniu do takich przedmiotów jak j. niemiecki oraz j. angielski pojawiły się na tym polu pozytywne i nieoczekiwane efekty. W przypadku nastawienia uczestników projektu miano do czynienia z jego wysoką początkową oceną, która uległa lekkiej poprawie po zakończeniu letniego obozu. Równie godny odnotowania był fakt pozytywnej zmiany poczucia własnej wartości uczniów w czasie trwania obozu.

W odniesieniu do przeniesienia zdobytych umiejętności i wykorzystania w codziennym życiu szkolnym odnotowano sporadyczne sukcesy. Celem osiągnięcia ich długotrwałej efektywności konieczne jest podjęcie dodatkowych działań.

Słowa kluczowe: obozy letnie, szkoła, uczniowie.